Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 23	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im Juni 1931	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Menschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51 8 72. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44, Fernsprecher 25 1 78. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	9. Jahr 1931

Der Judenkonkurs

Benno Guttmann von Leutershausen

bringt fünfzig Bauern ums Geld

Der anständige Jude

In Leutershausen bei Ansbach, dem Städtchen, über dessen Juden der „Stürmer" schon wiederholt berichtete, wohnt der Handelsmann **Benno Guttmann**. Er ist Viehjude und stammt aus Jochsberg. Dort mußte seine Sippe sich ehedem aufhalten. Leutershausen durfte sie nicht betreten. Zu jener Zeit hatten unsere Altvorderen noch das Wissen, daß die Juden nicht unseres Blutes und nicht unserer Rasse sind. Daß sie als Fremde behandelt werden müssen. Sie taten's auch und ließen die Juden in die Stadt nicht hinein. Leutershausen war so eine judenreine Stadt. „Liberale" Staatsmänner brachten jedoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in gottvergessener Instinktlosigkeit die gegen die Ueberfremdung geschaffene Ausnahmegesetze zu Fall. Da war es auch mit der Judenreinheit von Leutershausen zu Ende. Die Fremdrassigen wanderten in die Stadt und darunter war auch die Sippe des Juden **Benno Guttmann**.

Dieser ist heute fünfundvierzig Jahre alt. Seit etwa zwanzig Jahren betreibt er sein Geschäft. Mit seinem „Judenkarätlein" (Wagen und ein Gaul davor) fährt er hinaus in die Dörfer und Weiler des Frankenlandes. Hier erhandelt er eine Kuh, dort ein Kalb, da einen Bullen. Hat er die genügende Zahl beisammen, dann sagt er seinem „Schabbesgoi" Bescheid. Dieser treibt das Vieh zur Bahnstation. In Nürnberg oder Frankfurt verkauft der Jude es dann auf dem Markte um teueres Geld.

Durch sein gutgespieltes, biederes Auftreten und sein leutseliges Benehmen gewann sich der Jude **Benno Guttmann** keinen schlechten Ruf. Er war bekannt, daß er prompt bezahlte. Daß er den Bauern das Fell über die Ohren ziehe, Derartiges wußte man von ihm nicht. Man nannte ihn einen „anständigen" und „ehrlichen" Juden. Ja, manche sagten, **Benno Guttmann** sei der „anständigste" und „ehrlichste" Jude von Leutershausen und Umgebung. Sie wären bereit gewesen, dafür die Hand ins Feuer zu legen.

Diejenigen jedoch, die die Judenfrage kennen, sagten das nicht. Sie wissen, daß ein Jude aus seiner Rasse nicht heraus kann. Und daß früher oder später ja doch die Juderei zum Vorschein kommt. Sie sollten recht bekommen. Auch beim **Benno Guttmann** war es nicht anders. Zwanzig Jahre handelte und schacherte er mit Vieh. Mancher „Goi" katzbuckelte vor ihm und pries seine „Anständigkeit". Und dann kam der Jude heraus. So waschecht, daß das ganze Land in Aufruhr kam.

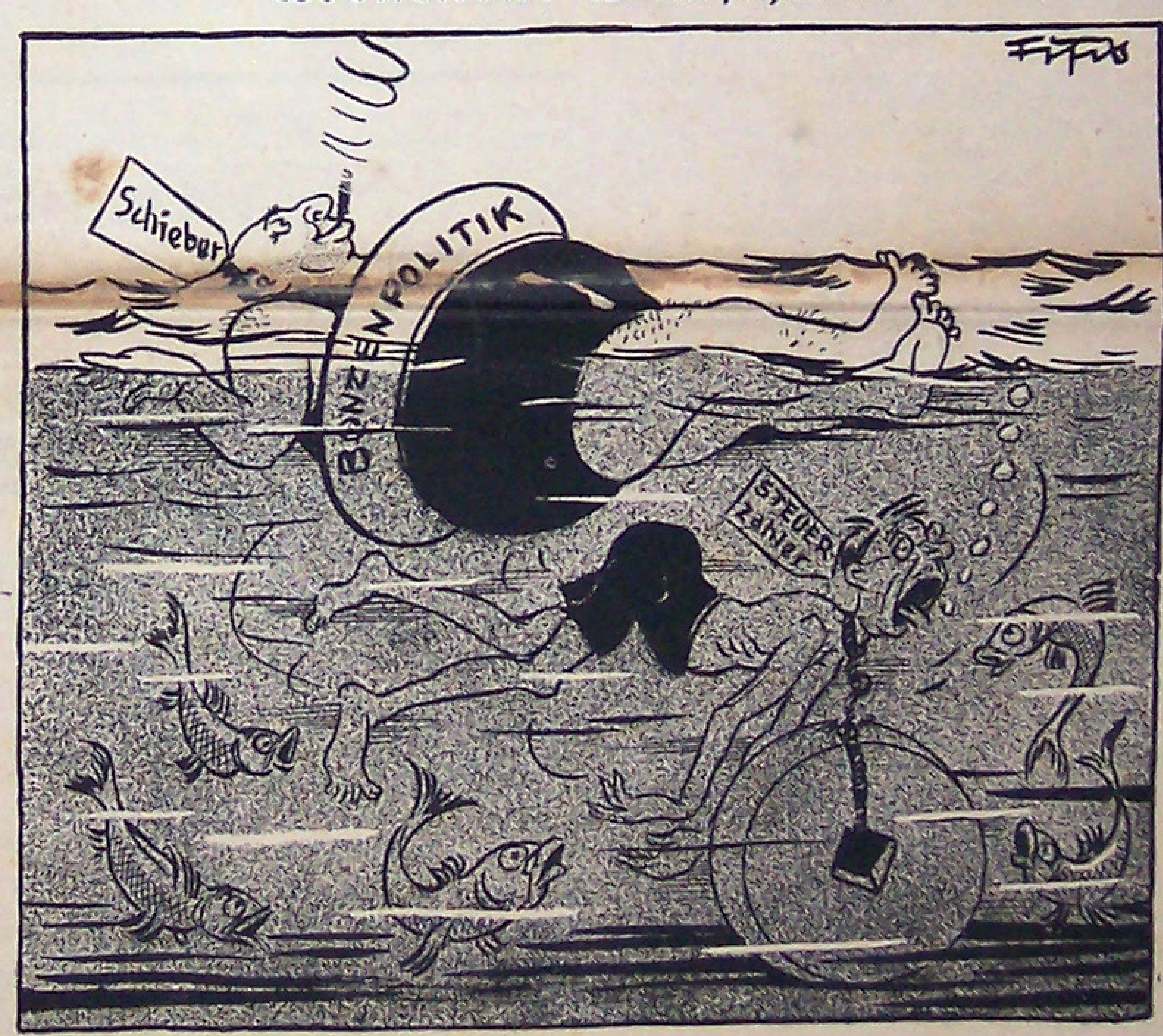
Der Bankerott

Der „anständige" Jude **Benno Guttmann** machte in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres kein solch gutes Geschäft mehr wie sonst. Das kam zum Teil von der gewaltigen Bauernnot her, zum Teil davon, daß die erwachenden Bauern von den Juden nichts mehr wissen wollen. Denn gerade in ihrer großen Not beginnen die Bauern mehr und mehr zu erkennen, wer ihre Verderber und Blutsauger sind. In allen Dörfern erschallen Heilrufe der Nationalsozialisten. An vielen Bauernhäusern prangt das Hakenkreuz. Am Dorfeingang von Neureuth ist das Hakenkreuz groß und mächtig an einem Baum angebracht und wenn der Jude den Ort passieren will, muß er im Trab fahren.

Unter diesen Umständen und bei diesen Verhältnissen verringerte sich die Zahl der „Gojim", die den Juden

Aus dem Inhalt:

Wellenbad Deutschland



Die Juden sind unser Unglück!

etwas verdienen ließen immer mehr. Das machte diesem großen Kummer. Er zerbrach sich den Schädel, wie das zu ändern sei und tatsächlich war ihm ein rettender, talmudischer Gedanke gekommen. Im vergangenen Winter besserte sich plötzlich die Lage seines Geschäftes. Schlagartig wurde der Umsatz bedeutend größer. Man konnte sehen, wie in und aus dem Stall des Juden mächtig viel Vieh getrieben wurde. Man konnte ausrechnen, daß er etwa fünfzehn Stück allwöchentlich auf den Markt brachte. Das war manchem rätsel- und schleierhaft und niemand konnte sich erklären, weshalb der Jude plötzlich einen so großen Umsatz hatte. Sie sollten es bald erfahren....

Die Zeit, in der des Juden **Benno Guttmann** Handelsgeschäft plötzlich so florierte und in Schwung kam, war kurz vor Lichtmeß. Das ist die Zeit, in der der Bauer Geld haben muß. An Lichtmeß werden die Dienstboten verdingt und ausbezahlt. Die Not bei den Bauern ist aber so groß, daß sie kein Geld haben. Sie müssen deshalb Vieh verkaufen. Mit dem Erlös zahlen sie ihre Dienstleute.

Dies wußte der Jude **Benno Guttmann**. Und darauf spekulierte er. Er trabte und klapperte und wackelte mit seinem „Judenkarälla" und mit seinem „Füchsla" vorne dran fleißig aufs Land hinaus. Sprach bald bei diesem Bauern vor, bald bei jenem. Recht freigebig und großzügig schien er plötzlich geworden zu sein. Er bot mehr wie jeder andere Viehjude. Und versprach den bedrängten Bauern Zahlung unbedingt bis Lichtmeß. „Geb das Vieh her, die Zeiten werden immer schlechter. Du wirst sehen, es wird für Euch Bauern wieder so schlecht wie 1925", so sagte er zum Bauern Schopf von Treisdorf. „Du weißt, ich steh Dir gut. An Lichtmeß kriegst Du bestimmt Dein Geld." Da gab ihm dieser seine Kuh um fünfhundertdreißig Mark. Und der Bauer **Reindler** gab ihm seine zwei Bullen für neunhundertdreißig Mark. Und der **Waldmann** seinen Stier für vierhundertdreißig. Und die Bauern von Stettberg und Oberfelden, von Kreuth, Schwabsrot, Lauterbach, Buch am Wald, Auerbach, Jochsberg, Treisdorf, Stilzendorf, Schweikartswinden, Bortenberg, Ziegelhaus usw., sie alle verkauften Vieh an den Juden. Und machten alle einen festen Zeitpunkt aus, an dem sie das Geld bekommen sollten. Und der Jude versprach es ihnen hoch und heilig. Und schwur Stein und Bein, zur Zeit zu zahlen. Und die Bauern glaubten seinen Worten. Sie dachten nicht daran, daß dem Juden im Talmud gesagt wird, er brauche **die Eide und Versprechungen, die er Nichtjuden gegenüber mache, nicht einzuhalten.** Sie wußten nicht, daß schon **Dr. Martin Luther** sagte und schrieb: „**Trau keinem Fuchs auf grüner Heid, trau keinem Jud bei seinem Eid!**" Die Bauern, mit denen der **Jude Guttmann** handelte, hätten sich auch so sagen sollen. Und sie hätten daran denken sollen, was im Talmud-Schulchan aruch, Choschen ha mischpath 156, 5 über das nichtjüdische Eigentum geschrieben steht. Nämlich:

„**Das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude darf es sich daher aneignen.**"

Und in Choschen ha mischpath 348, 2 Haga:

„**Einen Nichtjuden im Rechnen zu betrügen oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm schuldig ist, — ist erlaubt....**"

Das hätten sich die Bauern vor Augen halten sollen. Hätten sie es getan, hätten sie gewußt, wie es ihnen später ergehen würde, sie hätten den Juden **Benno Guttmann** lieber mit dem Dreschflegel oder der Mistgabel vom Hof gejagt, als ihm ihr Vieh gegeben. Wir wollen sehen, ob der Jude **Benno Guttmann**, der „anständigste und ehrlichste von Leutershausen", wirklich anständig und ehrlich war. Wir wollen sehen, ob er nicht wie alle andern ein ausgesprochener Talmudjude ist.

Benno Guttmann kaufte das Vieh zusammen und ließ es von seinem „Schabbesgoi" zur Bahn treiben. Brachte es auf den Markt und verkaufte es. War einmal in Nürnberg, einmal in Frankfurt, einmal da, einmal dort auf dem Markt. Alles Vieh verkaufte er gegen bar und nahm viel Geld ein. Wo er das Geld hinbrachte, weiß kein Nichtjude. In den ersten Tagen des Februar kam er vom Viehmarkt ohne einen Pfennig Geld zurück. In Ansbach stieg er aus und

meldete seinen Konkurs

an. Er erklärte, daß er nichts mehr habe, daß er seine Schulden nicht bezahlen könne, daß er bettelarm sei. Dann fuhr er nach Leutershausen zurück, der **Benno Guttmann**, der noch vor wenigen Tagen so zahlungskräftig gewesen war. Wo die Bauern ihr Geld hernehmen sollten, wie sie über den Verlust wegkommen, darum machte er sich kein Gewissen, dieser „ehrlichste" und „anständigste" Jude von Leutershausen.

Aufruhr in Leutershausen

Als der angesagte Bankerott des Juden ruchbar wurde, da liefen die Leute in Leutershausen zusammen. Zum Nazi-Führer Bächner kamen sie und sagten: „Ja gibts denn das auch? Der Guttmann ist doch der ehrlichste Jud, den wir kennen." „Ja", sagte Bächner darauf, „Da seht Ihr's! Wenn schon der anständigste Jud so was macht, was für Brüder mögen dann erst die anderen sein." Am nächsten Tage begann eine Völkerwanderung nach der Stadt. Von allen Himmelsrichtungen kamen die Bauern an. Rückten dem Juden vor das Haus, stürmten in die Wohnung. „**Mei Geld wenn ich net krieg, dann bist hin, Du Gauner!**" schrie der eine. „**So ein Saujud, so ein elendiger!**" der andere „**Schlagt ihn doch gleich tot, den Hallunken, dann kann er keinen mehr bescheißen!**" So ein dritter. Aber es half ihnen alles Wettern nichts. Mit blödem Geschau stand der Jude in der Stube. „**Ich bin bettelarm**", zeterte er, „**ich hab gar nichts mehr.**"

In den Wirtschaften sprachen sich die Bauern ihre Wut vom Herzen. „**Der „Stürmer" hat recht! Der Jud ist ein Lump und bleibt ein Lump! Es gibt wirklich keinen anständigen Juden. Daß der Jud Guttmann kein Geld mehr hat, das glaubt kein Mensch. Der hat eine Lumperei gemacht. Einen Judenbankerott! Bis jetzt war ich noch kein Hakenkreuzler, aber jetzt bin ich einer. Die Juden sind wirklich unser Unglück.**" So sagten sie zueinander. Und dann erzählten sie die Judereien des **Benno Guttmann**. Am erbärmlichsten hatte dieser an seinem Viehtreiber (ein Nichtjude!) gehandelt. Er heißt **Reinwald** und wohnt in Buch am Wald. Er ist Familienvater und hat ein kleines Gütel. Um sich besser durchbringen zu können, trieb er für den Juden das Vieh. Er wurde jämmerlich dafür entlohnt. Für den Kilometer waren ihm zehn Pfennige versprochen. In Wirklichkeit bekam er überhaupt nichts. Der Jude hatte ihm schon seit zwei Jahren kein Geld mehr gegeben. Dafür nahm der **Benno Guttmann** wenige Tage, bevor er den Konkurs ansagte, von dem armen Teufel ebenfalls ein Stück Vieh mit, verkaufte es und zahlte es nicht.

Die Schulden des Juden betragen über vierzigtausend Mark. Ums Geld brachte er etwa fünfzig Bauern.

Wenige Tage darauf fand die Versteigerung des Guttmann'schen „Vermögens" und später die seines Hauses statt. Hier sah man das raffinierte Zusammenspiel der Juden. Das Haus kaufte sein Vetter (!), der Jude **Max Guttmann** von Ellingen. Er ließ es überschreiben an den Sohn des **Benno**, an **Nathan Guttmann**. Da dieser im selben Hause wohnt, so hat sich eigentlich nichts weiter geändert, **als daß das Haus vom Alten auf den Jungen überging.** Das „Judenkarätlein" mit dem Gaul und dem Geschirr wurde gesteigert von dem Schwager (!) des **Guttmann**, von **Karl Jochsberger**. Damit war gesorgt, daß alles wieder in der Familie blieb.

Nur eine größere Angahl von Stricken waren noch da. Die wurden von einem Bauern ersteigert. Der ist Nationalsozialist. Als er sie erworben hatte, rief er den in großer Zahl herbeigeeilten Zuschauern unter mächtigem Hallo und Beifallklatschen zu: „**So jetzt haben wir die Strick! Da hängen wir sie einmal dran auf, die Lumpen, die elendigen!**"

Die Freisprechung

Es dauerte nicht lange, da lief bei der Staatsanwaltschaft die erste Anzeige gegen den Juden ein. Sie lautete auf **Betrug**. Die Verhandlung fand am 19. Mai in Rothenburg vor dem Amtsgericht statt. Anzeiger waren die drei Bauern **Schopf**, **Reindler** und **Waldmann**. Sie wurden als Zeugen vernommen. Der Vertreter des Juden war ein Rassegenosse, Rechtsanwalt **Levor** aus Nürnberg.

Die nichtjüdischen Zeugen waren, wie das meist der Fall ist, vor Gericht sehr befangen. Nichtjuden stehen dem Gericht fremd, eingeschüchtert und unbeholfen gegenüber. Anders der Jude. Der ist dort zu Hause, er weiß sich zu helfen. Das war auch zu beobachten bei dem Zeugen, den der Jude **Guttmann** mitgebracht hatte. Es war sein Schwager (!) **Jochsberger**, der das Wägelchen mit dem Gaul gesteigert hatte. Dieser setzte seinen Hut auf und schwur seinen Judeneid. Und sprach dann eine Stunde lang auf den Richter ein. „Mein Schwager steht heute bettelarm (!!) da", erklärte er. „Er hätte eigentlich noch viel mehr Schulden machen können, aber er hat es nicht gewollt. Er ist zu ehrlich (!!) dazu. Er ist ein ehrlicher und rechtschaffener Mensch und ich nehme ganz besonders (!!) unter meinen

Judenschande auch in Südwestafrika

Des Juden Gott sei das Geld, schrieb einmal der Parteipapst der Sozialdemokratie. (Als Jude mußte es **Karl Marx** ja wissen!). Wem das Geld sein Gott ist, der hat keine Bedenken, das Geld auch auf unehrlichem und schändlichem Weg zu erwerben. Eine Möglichkeit, guten Rebbach einzuheimsen, haben sich die Juden in der Filmindustrie geschaffen. All die Schweinefilme, mit denen das Volk vergiftet und dessen Geld aus der Tasche geholt wird, werden von Juden hergestellt und vertrieben. Juden sind auch die Fabrikanten jener Kriegsfilme, in denen die deutschen Frontsoldaten in niederträchtigster Weise beleidigt werden. Nicht bloß innerhalb des Deutschen Reiches haben sich die deutschbewußten Kreise solcher jüdischen Gemeinheit zu erwehren, auch in den früheren Kolonien wagt es der Jude, aus seinem Unrate Münze zu schlagen. Die Windhuker „Allgemeine Zeitung" vom 9. März 1931 enthält folgende Zuschrift:

Eingesandt

Mit hochtönenden Worten verkündet seit einigen Tagen die Leitung des „Großherzog-Kinos", daß der Eintrittspreis auf 1.2 sh herabgesetzt sei. Dies ist eigentlich noch viel zu viel Geld z. B. für den Film, den man dem deutschen Teil der Bevölkerung einmal wieder vorsetzt. Es ist anzunehmen, daß der jetzt in Deutschland so viel beschrieene Film „Im Westen nichts Neues" ein Waisenkind ist gegen den, der in den Großherzog-Lichtspielen am vergangenen Sonnabend gezeigt wurde. Eine Beleidigung der alten deutschen Soldaten folgte nach der anderen. Ueberall sah man fliehende deutsche Soldaten mit erhobenen Händen. Eine Großaufnahme eines deutschen Stahlhelmes und daneben zwei erhobene Arme vervollständigten die Gemeinheit. Der Höhepunkt der Schamlosigkeit wurde erreicht, als ein Fremdrassiger — er hieß Levinsky — hinter einer großen kalten Platte stehend und sich mit ganzer Hand Salat in sein breites Maul stopfend, den Parademarsch hunderter deutscher Kriegsgefangenen abnahm, die mit Achtungsmarsch in ihrem feldgrauen Ehrenkleid und Stahlhelm — ohne Waffen und Koppel natürlich — vorbeimarschieren mußten.

Vor einer Woche war Volkstrauertag. Die gefallenen Helden wurden von allen Deutschen geehrt. Auch die Regierung des Landes beteiligte sich an den einzelnen Feiern. Wie reimen sich derartige Hetzfilme und gemeinsame Totenfeiern zusammen? Was sagen die deutschen Vereine, namentlich der Kriegerverein, dazu? Jetzt hat er einmal Gelegenheit, auf Worte eine Tat folgen zu lassen. Civis.

Einige Tage darauf war in der gleichen Zeitung zu lesen:

Eingesandt

Wie der Leiter der „Großherzog-Lichtspiele" mitteilt, ist der Film „What price glory", über welchen in einem Eingesandt der „Allg. Ztg." vom 9. März berichtet wurde, nach seiner ersten Aufführung sofort an die betreffende Filmgesellschaft als unpassend zurückgeschickt worden und wird hier nicht mehr gezeigt. Der Film und seine Tendenz war dem hiesigen Leiter der Lichtspiele vor der Aufführung unbekannt. Er bedauert daher den Mißgriff von Seiten der Gesellschaft in gleicher Weise wie die übrigen deutschen Zuschauer.

Man weiß nicht, ob man die Taktlosigkeit der Gesellschaft, welche derart verletzende Filme in ein fast zur Hälfte von Deutschen bewohntes Land schickt, mehr hervorheben soll, oder die grenzenlose Dummheit des Filmregisseurs. Was für jämmerliche Truppen müßten die Alliierten gehabt haben, wenn sie trotz ihrer enormen Ueberlegenheit an Menschenzahl und Kriegsmaterial von einem halbverhungerten Volke mit derart minderwertigen Soldaten, wie sie in diesen Hetzfilmen gezeigt werden, vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen geschlagen werden konnten.

Wir haben uns in Südwest auf deutscher Seite immer bemüht, trotz aller politischen Gegensätze die gegenseitige Achtung als Menschen den fremden Nationalitäten gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Diese Bemühungen sind von nichtdeutscher Seite in gleicher Weise erwidert worden. Unnötige Schärfe im gegenseitigen Verkehr konnte erfreulicherweise beseitigt werden. Wir bedauern es um so mehr, wenn nun von auswärts durch taktlose Schundfilme, wie das in letzter Zeit mehrfach geschah, unsere unvergleichliche alte Armee in den Schmutz gezogen und damit unser heiligstes Gefühl verletzt wird.

Wenn dem jüdischen Treiben nun auch im deutschen Südwest auf die Finger gesehen wird, so ist dies der Aufklärungsarbeit der dortigen Nationalsozialisten zu danken.

Jüdische Frechheit

Wie die Juden sich in Wirtshausgärten aufführen

Das Personal als Tiere in Menschengestalt

Wer wissen will, wer der Jude ist, wer wissen will, ob der Jude wirklich eine Rasse für sich ist, der muß ihn auch in seinem Tun und Treiben beobachten. Es gibt hunderterlei Dinge, die den Juden in seinem typisch-jüdischen Sichgeben studieren lassen. Dazu gehören auch die Augenblicke, die der Jude in der warmen Jahreszeit in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees verbringt.

Wenn der Deutsche (auch der kleine, einfache Mann!) in ein Lokal oder in einen Wirtschaftsgarten geht, dann weiß er, daß er damit Verpflichtungen übernimmt. Er weiß, daß auch der Wirt und sein Personal leben müssen. Er weiß, daß die Existenz des Wirtes und seines Personals abhängig ist von dem Maße, in welchem das Wirtslokal oder der Wirtsgarten Zuspruch erhält. Geht nun ein Deutscher in ein Lokal oder in einen Wirtsgarten, dann weiß er, daß sein Aufenthalt nur dann seine Berechtigung hat, wenn er eine entsprechende Zeche macht, die sowohl dem Wirte als auch dem Personal einen entsprechenden Nutzen abwirft.

All dies weiß auch der Jude. Aber wie ganz anders ist sein Verhalten. In diesen Tagen kann man in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees wieder das herausfordernde, echt jüdische Benehmen beobachten. Während die Wirte und Kellner darauf warten (sie sind darauf angewiesen!), daß sich die Gäste der warmen oder kalten Speisen bedienen, die in der Küche bereitstehen, erscheinen die Juden mit ihren Freß-Paketen, die sie mit aller Ungeniertheit vor den Augen des Wirtes und des Bedienungspersonals auspacken. Die Kellner und Kellnerinnen bekommen dann nur noch die Aufgabe, Teller und Besteck und etliche Schoppen Bier zu besorgen. Sogar das Brot bringen sich die Hebräer selbst mit. Die ganz „loscheren" Juden treiben es noch unverschämter. Nachdem sie die schönsten und schattigsten Plätze besetzt haben, öffnen sie ihre Freßkörbe, holen aus Handkoffern die mitgebrachten (!) silbernen Teller, Messer und Gabeln, Butterdosen usw. heraus und machen dabei eine Miene, die die ganze jüdische Mißachtung zum Ausdruck bringt, mit welcher der Talmudjude dem „Gojim" (Nichtjuden) gegenübertritt. Das Bedienungspersonal wird dann losgehetzt, muß ein Glas nach dem andern mit Brunnenwasser bringen und wenn dann zum Schlusse sich so ein „Ober" erlaubt, für die Bedienung etwas zu verlangen, dann hat er zu allem Ueberflusse noch Grobheiten einzustecken. Die Rücksicht auf das Geschäft und seine Stellung veranlaßt das Bedienungspersonal zu schweigen und das, was sich schon im Halse befindet, wieder hinunterzuschlucken. Diese Kellner und Kellnerinnen sind für den Juden das, wovon das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch berichtet:

„Es ist nicht geziemend für einen Juden, daß ihn bediene ein Tier in Tiergestalt, wohl aber ein Tier in Menschengestalt. Darum schuf Gott die Nichtjuden in Menschengestalt, damit sie den Juden Tag und Nacht dienen sollen." (Midrasch Talpiot S. 255).

Für den Talmudjuden ist das Bedienungspersonal also lediglich ein „Tier in Menschengestalt", das zu laufen und zu saufen hat, wenn der Hebräer es haben will. Daß es sogenannte „bessere" Juden gibt, die aus Klugheit jenes Benehmen verurteilen, ist lediglich dazu angetan, das von uns geschilderte Tatsächliche zu bestätigen.

Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Wirtschafts- und Kaffeegartenbesitzer zusammentun und den unwürdigen Zustande ein Ende bereiten. Das deutsche Bedienungspersonal darf nicht länger nur ein Gegenstand sein, an dem der Jude ungestraft seine Talmudereien ausprobiert.

Deutsche Frauen!

Schon seit Jahren werden uns „Deutsche Moden" präsentiert. Das einzige, was daran deutsch ist, sind die Ueberschriften. Führend in Modezeitschriften ist der Ullstein-Verlag. Uns Nationalsozialistinnen dürfte schon der Name genügen. Was uns da geboten wird, ist heute nur noch Karikatur. Alle übrigen Blätter schließen sich der Aufmachung an, um von der führenden Firma Ullstein nicht vollkommen aus dem Felde geschlagen zu werden. Alle Modezeichnungen, die uns deutschen Frauen als Vorlage, d. h. als Vorbild für uns selbst dienen sollen, sprechen dem Hohn. Machen wir uns doch einmal klar, welchem Zweck die Modezeichnung dienen soll. Wohl 75 Prozent unserer deutschen Frauen sollen an Hand dieser Karikaturen herausfühlen, was ihrem Aeußeren und Wesen entspricht. Wer von uns in Haus und Beruf hat den geschulten Blick, da noch etwas seiner Eigenart Entsprechendes herauszufinden! Wir sind doch wahrhaftig keine zwei Meter langen Hopfenstangen. Vielleicht gefallen uns Linien aus einer solchen in die Länge gezogenen Zeichnung und wir übertragen diese auf unsere Mittelgröße von 160 Zentimeter. Da stellt sich oft ein Mißgriff heraus. Wir haben mit den abgelegten Landestrachten unsere deutsche Mode endgültig verloren. In Stadt und Land sehen wir heute die internationale, europäische Kleidung. Tonangebend in immer rascherem Wechsel ist Paris. Wir deutschen Frauen sind im Wesen der Französin gerade entgegengesetzt. Die Form, die einer Französin die richtige Fassung gibt, wird die typische deutsche Frau — schalte dabei die internationale Weltdame aus — plump erscheinen lassen. Welche Unsummen von uns Frauen für Modetorheiten ausgegeben werden, ist toll. Ist es nicht ein Frevel für unser Land, daß wir Frauen untereinander uns abhängig machen lassen von vierteljährlich wechselnden Modelaunen. Mit wenig Ausnahmen befindet sich die gesamte Modeproduktion in jüdischen Händen. Der ewige Wechsel steigert den Gewinn. In welchem Maße wir gedankenlos helfen des Juden Säcke zu füllen, ist mehr als beschämend. Der Jude weiß das sehr genau. Er kann es sich nicht verkneifen, in seinen Modeblättern die gezeichneten Modellbilder ausnahmslos mit geradezu bodenlos dummen Gesichtern zu bringen. Darauf grinst uns des Juden triumphierende Frechheit und unsere grenzenlose Dummheit an. Die Köpfe sind als verdient. Sollen wir uns das noch länger gefallen lassen? Auf diesem Gebiete werden wir uns umstellen. Wir haben die Pflicht, darüber nachzudenken und den kommenden Reinigungskampf auf diesem Gebiete mit der erforderlichen Gründlichkeit vorzunehmen.

Maria Fontaine.

Die Sanitätskolonne und die Notverordnung

Lieber Stürmer!

Am Samstag abend marschierte in Fürth eine Abteilung von der „Freiwilligen Sanitätskolonne" die Dambacher Straße hinunter. Es waren zwei Gruppen mit je einem Führer, also insgesamt achtzehn Mann.

Sanitäter sind brave Leute. Sie tun niemandem etwas zu leide. Sie leisten Samariterdienste. Sie lindern Schmerzen, sie verbinden Wunden, sie helfen den Schwachen und Kranken und den Verunglückten. Sie sind darum geachtet von aller Welt und gefeit gegen jeden Angriff. Im Kriege wurden die Zelte mit dem roten Kreuz nicht beschossen, denn dort, wo der kampfunfähig Geschossene liegt und wo der Sanitäter helfend tätig ist, dort ist neutrales Gebiet. Wer es verletzt, wird geächtet.

So ist es bisher gewesen und so war es im Kriege. Heute ist's anders. Heute hat der Herr Stützel von der „Bayerischen Volkspartei" ein Uniformverbot erlassen und der Herr Brüning von der Zentrumspartei eine „Notverordnung". Danach ist das Tragen von einheitlicher Kleidung für marschierende Kolonnen verboten. Marschierende Kolonnen in einheitlicher Kleidung sind „staatsgefährlich" geworden. Wenn sie so dahermarschieren, dann gibt das ein Bild der Disziplin, der Manneszucht und der Ordnung. Solch ein Bild gefährdet den Staat. Darum ist das Marschieren in einheitlicher Kleidung verboten.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz marschierte also die Dambacher Straße hinunter. Die Leute hatten einen einheitlichen Rock an, hatten Leib- und Schulterriemen um und eine einheitliche Mütze auf. Das sah die Fürther Stützelpolizei. Sie dachte an die Notverordnung ihres Volksparteiministers und erkannte sofort die Größe der Gefahr. Sofort wurden die geeigneten Maßnahmen ergriffen. Ein Schutzmann wurde als Delegierter dem Feinde nachgesandt. Und als dieser ihn nicht mehr erreichen konnte, wurde ein Zivilist herangezogen. Denn (so steht es in der Verfassung), wenn der Staat gefährdet ist, kann gegebenenfalls auch die Zivilbevölkerung zur Abwehr herangezogen werden. Der Zivilist war ein Radfahrer. Er fuhr in schnellem Tempo der Kolonne nach und hielt sie an. Und erklärte dem Führer, die Abteilung müsse warten, bis die Polizei zur Stelle sei. Die Sanitäter warteten und der Schutzmann kam. Er machte den Leuten klar, daß sie eine fürchterliche Gesetzwidrigkeit begangen hätten. Daß der Herr Innenminister Stützel von der „Bayerischen Volkspartei" ein Uniformverbot und der Herr Reichskanzler Brüning von der Zentrumspartei eine Notverordnung erlassen habe. Und daß der Marsch der Sanitäter durch die Dambacher Straße deshalb eine schwere Gefährdung der Republik bedeute. Der Führer der Kolonne ließ sich aber ungeheuerlicherweise nicht aus der Fassung bringen. Er gab dem Schutzmann seinen Namen an, bestellte einen schönen Gruß an den Herrn Stützel und marschierte mit seinen Leuten weiter.

Nun wird eine große Staatsaktion eingeleitet werden müssen. Der Kolonnenführer vor den Schnellrichter gebracht werden. Der Herr Staatsanwalt muß eine scharfe Rede halten und die Richter müssen den Aufwiegler verurteilen. Denn darüber besteht kein Zweifel: Dieser Mann hat nicht nur die Gesetze mißachtet und die Staatsautorität erschüttert. Er hat auch die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit in gröblichster und nicht wieder gutzumachender Weise verletzt. Und wenn die Republik heute noch steht, dann ist nicht der Kolonnenführer vom Roten Kreuz dran schuld. Dann ist das nur dem festen und sicheren Fundament zu verdanken, auf dem die Republik steht. Und den großen Staatsmännern, die sie behüten. Es ist daher notwendig und es liegt im Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, daß man den Kolonnenführer in keiner Weise schont. Es ist notwendig, ihn unverzüglich und ohne jegliche Umschweife zu köpfen.

Mißlungene Mädchenschändung

In Wiesenbronn hat sich der Jude Jakob Krämer (Kolonialwarenhändler) an einem noch nicht 15jährigen Dienstmädchen zu vergreifen versucht. Obwohl die Polizei davon weiß, scheint die Sache dennoch im Sande zu verlaufen. Der Geistliche von Wiesenbronn hat das Mädchen veranlaßt, seinen Dienstort zu verlassen.

Schnittwarenjude Rosenfeld

Wie er sich aus der Klemme zu helfen suchte

In Dürrwangen bei Schopfloch wohnt der Schuhmacher Otto Zech. Am Montag, den 2. Februar, vormittags zwischen 8 und ½9 Uhr lag Zech noch in seinem Bett und spielte mit seinem Kind, während seine Frau in der Küche das Frühstück zubereitete. Da trat plötzlich der Schnittwarenjude Siegfried Rosenfeld aus Schopfloch bei ihr ein. Er versuchte nun der Frau Zech seine Ware aufzuhängen. Vergebens! Als er bei Frau Zech kein Geschäft machen konnte, dachte er, nun gut, dann versuche ich's bei ihm und marschierte frech ins Schlafzimmer ein. Aber auch hier kein Erfolg. Siegfried Rosenfeld mauschelt noch ein bißchen, redet mit „de Händ" und verschwindet endlich aus dem Zimmer. Aber er verschwindet nicht allein, sondern läßt die Geldtasche des Schuhmachers Zech, in der 195 Mark sich befanden und die auf der Schublade lag, mit verschwinden. Ohne, daß Zech zunächst etwas merkt.

Nach Rosenfelds Abmarsch steht Zech auf (wahrscheinlich stank's im Zimmer zu sehr nach Knoblauch!), frühstückt und macht sich bereit, nach Dinkelsbühl zu fahren und merkt — daß seine Geldtasche von der Schublade im Schlafzimmer verschwunden ist. Da außer Rosenfeld kein Mensch im Zimmer war, kann nur er sie haben. Also auf's Rad und hinter Rosenfeld her. Bald holt er Rosenfeld zwischen Armenhaus und Turnhalle ein. Im gleichen Augenblick entdecken sich beide, worauf folgendes „Zwiegespräch" beginnt:

Rosenfeld (mit der Klappe immer vorne weg): „Nu, Zech, was tust Du da draus?"

Zech: „Wart nur a weng, Lump, ich sag Dir's gleich, was ich will, willst Du mir den Geldbeutel geben!"

Rosenfeld (unter dem Eindruck der Ohrfeigen, mit denen Zech seine Rede begleitet hat): „Nu, Zech, ich hab bloß Spaß gemacht". Und Rosenfeld gab die Geldtasche zurück, die er inzwischen benutzt hatte und von dem inzwischen eingenommenen Geld 10 Mark hinzugelegt hatte. Und nun die jüdische Unverschämtheit! Rosenfeld rennt zur Gendarmerie, zeigt die Sache selbst an, aber „er hätte bloß Spaß gemacht".

NB. Warum wird Siegfried Rosenfeld der Wandergewerbeschein nicht entzogen? Einem deutschen Handelsmann wäre er auf eine solche Handlung hin bestimmt entzogen worden!

Eid, daß er nicht die Absicht hatte, jemand zu betrügen." Seltsamerweise schien das Gericht sowohl, als auch der Staatsanwalt, auf diesen Eid etwas zu geben. Der Staatsanwalt plädierte auf Freisprechung (!) und erklärte: „Obwohl kein Zweifel besteht, daß der Angeklagte Dreck am Stecken hat, so kann ihm der Betrug doch nicht (!!) nachgewiesen werden." Dann geschah das Unerhörte. Das Gericht sprach den Juden Benno Guttmann von Schuld und Strafe frei! Es überbürdete die Kosten der Staatskasse. Der Zeuge Jochsberger bekam für seinen Judeneid sogar noch das Zeugengeld (!) ausbezahlt.

Die Zuhörer und die drei als Zeugen vernommenen Bauern waren sprachlos. Daß das ein Gericht fertigbringen konnte, das konnten sie nicht fassen. „Ja, ist denn das möglich?" sagten sie zu einander. „Gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr?" Dann verließen sie erschüttert das Gerichtshaus. . . .

Der Jude Benno Guttmann von Leutershausen aber lacht sich in die Faust. Eine Zeitlang lief er herum mit hängendem Kopf und in zerlumpten Kleidern. Heute kommt er noch geschniegelter daher, wie je zuvor. Die Bauern hat er arm gemacht, bei ihm sieht man keine Armut. Er geht wieder über Land und handelt wieder und er hat schon wieder „Gojim" gefunden, die mit ihm Geschäfte machen.

Er wird sie aber nicht mehr lange machen können. Wie eine Sturmflut zieht die Hitlerbewegung über das Land. Im kleinsten Dorf, in der fernsten Einöde wachen die Bauern auf und schließen sich ihr an. Und sorgen dafür, daß das Deutschland einmal errichtet wird, in dem der Bauer dem Juden nicht mehr ausgeliefert ist. Sie sorgen dafür, daß das Deutschland kommt, in dem wieder herrschen wird die Rechtschaffenheit, die Ehrlichkeit und die Gerechtigkeit. Und in dem barbarisch bestraft werden wird die Gaunerei und der Volksbetrug. In diesem Deutschland wird dann auch der Konkurs des Juden Benno Guttmann seine Sühne finden.

Der Kampf um Kronach

Die Beichte als politisches Erpressungsmittel

Unerhörtes Verhalten eines Stadtpfarrers

Lieber Stürmer!

Nach dem herrlichen Hitlertag in Weimar machte ich eine Wanderfahrt, die mich schließlich nach dem schönen oberfränkischen Städtchen Kronach führte. Bei meinem mehrtägigen Aufenthalt sah und hörte ich so manches, das der Oeffentlichkeit mitzuteilen, wert ist. In Kronach ist bekanntlich die „Bayerische Volkspartei" tonangebend. Wo diese Partei etwas zu sagen hat, kommt so manches vor, was ein ehrlicher und gerader Christenmensch nicht begreifen kann. Besonders, nachdem diese Partei angibt, für Christentum und Wahrheit zu kämpfen. Zu dieser „Bayerischen Volkspartei" bekennt sich auch der Stadtpfarrer Männlein von Kronach. Dieser brachte es vor gar nicht langer Zeit fertig, an den Führer der Nationalsozialisten in Kronach Pg. Dr. Müller einen Brief zu schreiben. Er forderte darin Dr. Müller auf, sein Amt als Führer der Nationalsozialisten niederzulegen. Er (Pfarrer Männlein) könnte sonst die Tochter desselben nicht zur ersten Beichte zulassen!! Dr. Müller legte seinem Töchterchen zuliebe die Führung nieder. Als sein Nachfolger wurde Pg. Löffler bestimmt. Löffler ist in ganz Kronach ob seiner Verdienste um den Katholischen Gesellenverein, den er selber mitgründete, bekannt. Auch kennt man ihn überall als einen guten und frommen Christen. Als nun Löffler, seinen Pflichten als Katholik nachkommend, zur Beichte ging, fragte ihn Stadtpfarrer Männlein im Beichtstuhl, ob er (Löffler) sich politisch betätige (!). Stadtpfarrer Männlein wußte genau, wie Pg. Löffler politisch eingestellt ist. Trotzdem stellte er im Beichtstuhl (!!!) diese Frage. Wahrheitsgemäß erklärte der Gefragte, daß er Nationalsozialist sei. Nun sagte ihm Stadtpfarrer Männlein, er könne ihm nur den Segen geben, dagegen müsse er ihm die Absolution (Freisprechung) und die Zulassung zu den Sakramenten verweigern!!! Mit welchen Gefühlen und Gedanken Pg. Löffler Beichtstuhl und Kirche verließ, ist nicht schwer zu erraten. Daß man das Sakrament der Beichte als politisches Erpressungsmittel benützen würde, hätte er nie geglaubt. Die Empörung, die die Bevölkerung Kronachs ergriff, als sie von dem Verhalten des Pfarrer Männlein erfuhr, war außerordentlich. Gerade die einfachsten, biedersten und frömmsten Katholiken waren am meisten ergriffen. Sie fühlten sich in ihren heiligen und religiösen Empfindungen tief verletzt. Sie sahen in dieser Art „Seelsorge" eine Herabwürdigung der hohen und erhabenen Auffassung, die sie von ihrem Glauben und ihrer Kirche haben. Und sie waren erschüttert von dem Haß, der in dem Verhalten des Pfarrers Männlein den Nationalsozialisten gegenüber zum Ausdruck kam.

Vom Nationalsozialismus aber wandten sich weder sie noch Pg. Löffler ab. Noch viel freudiger wie sonst bekennen sie sich zu dieser Bewegung, die als einzige berufen ist, den Bolschewismus dereinst niederzuringen. Ebenso, wie auf den Steinen ihrer Festung das Hakenkreuz neben dem Christenkreuz eingemeißelt zu sehen ist, so bekennt sich auch die Bevölkerung Kronachs begeistert zu diesen beiden Symbolen. In weltlichen Dingen bekennt sie sich zum deutschen Heilszeichen, zum Hakenkreuz. In religiösen Dingen aber sieht sie auf zum Kreuz des Christentums. Sie weiß, daß Deutschland unter diesen beiden Zeichen den Sieg gegen Niedertracht und Finsternis erfechten wird.

Zu dieser großen Kundgebung wurden die Genossen aus Koburg, Schweinfurt, Bamberg, Würzburg und Nürnberg zusammengezogen und zahlreich strömten die in den Dörfern sich vereinzelt befindlichen und berühmten roten „Genossen" herbei, um die Kämpfer des Staates für „Freiheit, Schönheit und Würde" zu begrüßen und sich an der Bärentreibermusik und dem Indianer-„Frei-Geheul" zu erquicken. Ihre Gefallenenehrung im Schulhofe wurde vom Lehrer abgelehnt. Ebenso wurde der Kirchenaustritts-Partei die Kranzniederlegung an der Gedenktafel in der Kirche vom Kirchenvorstand verboten. Darob großes, wütiges Freigeheul und Bärentreibermusik, Brandreden auf die Gesellschaft der „Nazis", den „Strauchrittern". Welch edle Sorte von „Genossen" Ermershausen beglückte, läßt sich aus den Worten der Teilnehmer ersehen. Zu den Mädchen sagten sie: „Geht heim, stopft eure Strümpfe, ihr stinkt nach Kuhdreck, wascht euch." Einem Burschen, den der Vater rief, sagten sie im Beisein des Vaters: „Geh hinein und l.... deinen Vater am ...." Im Langennasenmachen, Zungenherausstrecken und Ausspucken hatten sie sich anscheinend chormäßig geübt. Selbst ihre mitgebrachte holde Weiblichkeit, gegen die unsere Landfrauen und Mädchen in Sitte und Anstand, ohne die anderen Eigenschaften zu erwähnen, Gold sind, beteiligte sich fleißig an diesem Sozisport. Am Ausmarsch mit Bärentreibermusik und Indianer-„Frei-Geheul" beteiligte sich die ganze hier zusammengezogene Hörsinggarde mit sage und schreibe **183 Reichsjämmerlingen.** Aus den geführten Gesprächen zu schließen, war ihnen vorgemacht worden, bei Bauern ins Quartier zu kommen und umsonst gut verpflegt zu werden. Jedoch die Bauern hielten sich diese feinen Herrn, die des Bauern „Eigentum als Diebstahl" betrachten, vom Halse. Im Großen und Ganzen legten die Judenknechte ein sehr provozierendes Verhalten an den Tag. Einem 15 jährigen Gardisten nahm der Gendarm das Messer ab.

Der Erfolg dieses roten Tages läßt sich am besten aus den Worten eines Teilnehmers erkennen: „Es ist ein Fehler, eine solche Sache in einem Dorfe aufzuziehen, da erlebt man immer ein Fiasko."

Jawohl, **Dr. Rörig,** für die rote Judensache war es ein Fiasko, wenn auch ein Schlußball mit Indianertanz bei Beteiligung aller Juden und deren Knechte und Mägde (die nach der roten Früchtchen Anschauung nach Kuhdreck riechen), dem ganzen Zauber einen gewinnenden Anstrich geben sollte.

Wir Nationalsozialisten buchen in Ermershausen den Erfolg. Der Reichsbannertag hat den meisten Ermershausern die Augen geöffnet.

H. W.

Der Jammer der Arbeitssklaven

Wie Konfektionsjuden die deutsche Arbeitskraft ausbeuten

Gar mancher, der sich beim Konfektionsjuden seine Kleidung kauft, denkt nicht daran, daß der Jude nur deshalb seinen fetten Rebbach zu machen vermag, weil die Herstellung seiner Ware unter unmenschlicher Ausnützung der nichtjüdischen Arbeitskräfte geschieht. Wir geben im Nachstehenden einem Ausgebeuteten das Wort. Wer ein Herz im Leibe hat, fühlt mit und setzt sich dafür ein, daß bald ein nationalsozialistisches Deutschland werde, in dem der Deutsche wieder Mensch sein kann.

Ich war, wie eben heute Millionen, im Februar und März l. J. arbeitslos, wurde am 25. März vormittags telephonisch auf das Arbeitsamt in Amberg gerufen, dort zur Konfektionsfirma S. Weinschenk geschickt und eingestellt, mußte am 25. März, nachmittags 2 Uhr die Arbeit anfangen. Fertigung von Hosen, speziell Knickerbocker und Golfhosen. „Arbeit sehr diffizil machen", steht auf jedem Zettel rot unterstrichen und „Maßangabe genau einhalten" usw. 1.90 Mark Lohn.

Unter nachstehend geschilderten Werkstattverhältnissen hätte ich bei neunstündiger Arbeitszeit bestimmt nicht mehr als 10—12 Mark die Woche verdient. Anderntags erklärte ich Weinschenk, daß der Stücklohn zu niedrig sei. Weinschenk erklärte, er könne nicht mehr bezahlen, es sei der Aschaffenburger Tarif usw., die Heimarbeiter machen es auch und können leben. Ich ersuchte darauf um einen Stundenlohn in Höhe des ortsüblichen Taglohnes eines Straßenkehrers. Weinschenk erklärte, er könne für Schneider nicht so viel bezahlen, ich müsse dann eben aufhören. Ich erklärte ihm, ich sei vom Arbeitsamt geschickt und eingestellt, ich könne die Arbeit nicht niederlegen, wann ich will, ich sei 47 Jahre alt, verheiratet, sehr guter Maßschneider (Meisterdiplom) und wäre mit Familie dem Elend preisgegeben, weil dann eben die Arbeitslosenunterstützung eingestellt würde. Weinschenk gab mir abends meine 1.90 Mark Lohn und ein Arbeitszeugnis mit dem Vermerk: „Herr Schneidermeister Wellnhofer wurde entlassen, weil der Lohn zu gering ist". Ich meldete mich am 27. März vormittags wieder beim Arbeitsamt. Dort wurde mir erwidert, es sei kein vorschriftsmäßiges Entlassungspapier. Weinschenk müsse ein solches ausfertigen. Dieser schrieb nun: „Hat die Arbeit niedergelegt, weil ihm der Lohn zu gering ist". Das Arbeitsamt verhängte die Sechswochensperre. Ich erhob Beschwerde zum Spruchausschuß. Reichte meine Beschwerde schriftlich ein, sechs Kanzleibogenseiten mit erschöpfender, wahrheitsgetreuer Schilderung der ganzen Verhältnisse. Wenn ich mich nicht so bewaffnet hätte, dann wäre ich sicher durchgefallen. Dann wäre ich der „Faulenzer" und „Gewohnheitsstempler" gewesen und vielleicht wieder zu Weinschenk hin verwiesen worden. Weinschenk hätte gesiegt.

Es kam ein Pilatusurteil, ich war um drei Wochen geschädigt und erhielt sofort die Unterstützung wieder. Die Verhandlung war am 23. April. Tagsdarauf erhielt ich von Aschaffenburg einen Tarifauszug über Sporthosen, welcher klar bewies, daß Weinschenk kaum 50 Prozent des Aschaffenburger Tarifes bezahlte, trotzdem er mir und dem Arbeitsamt gegenüber die tarifmäßige Bezahlung behauptet hatte. Einem, mir befreundeten Beamten des Arbeitsamtes, legte ich den Auszug vor. Auf den Ausschuß hatte es keinen Einfluß mehr, weil mir besagter Auszug zu spät geschickt wurde. Zur gleichen Zeit war „Reichshandwerkswoche" mit Motto: „Fördert das Handwerk!"

Die Werkstätte bei Weinschenk ist ein Bretterbalkon in Größe von höchstens 2,20×2,00 Meter! Einrichtung: eine uralte Schneidermaschine, ein kleines 50×60 Zentimeter Tischchen (anscheinend aus einem Kriegslazarett!), ein längerer Tisch von etwa 1,20—1,30 Meter und ein Stuhl. Wie Weinschenk in dieser Bude vier Schneider beschäftigen wollte, ist mir nicht erklärlich. Die Maschine hatte ein einziges Spulchen, sodaß man beim Umstellen auf andere Farben den Faden abwickeln muß und dann erst die neue Farbe wieder aufspulen kann. Zum Bügeln muß man in das andere (!) Haus hinübergehen, alles also zum Akkordlohn (!) von 1.60 bis 1.90 Mark pro Stück.

Weinschenk macht auch vom Verdienst seiner Heimarbeiter gern Sprüche. Dazu muß man wissen, daß diese kriegsbeschädigte, kleine Oekonomen und kleine Meister sind mit Nebeneinkommen. Sie müssen Kinder und Frauen und alle sonstigen erreichbaren Kräfte benützen, um in 14 Tagen die von Weinschenk behauptete Lohnsumme zu erreichen. Der Stücklohn beträgt 1.35—1.80 Mark. Einer Frau bezahlte er 40 Pfg. pro Knabenhose und machte trotzdem noch höhere Ansprüche. Weinschenk empfahl mir Heimarbeit anzunehmen. Meine Frau solle mitarbeiten und meine Kinder auch. Dem hielt ich entgegen, meine Frau habe von dieser Arbeit keine Idee, meine Kinder seien erst fünfeinhalb und zehn Jahre alt, also unbrauchbar. Meine Personalien sind: Bin 47 Jahre 3 Monate alt, verheiratet, aktiv gedient, war 48 Monate im Feld, 32 davon in Schützengräben. Kriegsbeschädigt, ohne Rente. Auszeichnung E. K. II, Bay. M. V. K. III, Verwundetenabzeichen schwarz.

Ein Schuß

der nach hinten losgegangen ist

Seit dem **Manauer Mord,** bei dem der kleine, vierjährige **Keßler** durch jenen eigentümlichen Halsschnitt sein Leben lassen mußte, greift die nationalsozialistische Bewegung in den Dörfern der Haßberge immer weiter um sich und gewinnt auch in jenen Ortschaften festen Fuß, wo das „auserwählte" Geschlecht der Juden noch die Herrschaft hat. Auch hier in Ermershausen, einer Ortschaft mit 580 Einwohnern, darunter etwa 60 Juden, von denen (bei 9 Gemeinderäten!) zwei im Gemeinderat sitzen, bricht sich der Nationalsozialismus Bahn. Diese zwei Juden kamen mit Hilfe ihrer Viehtreiber, Knechte, Mägde und sonstiger gehorsamer Diener in den Gemeinderat. Einer davon ist der Menschenarzt **Dr. Rörig.** Seit 25 Jahren übt er hier seine Praxis aus, die auch darin besteht, daß er mit Hilfe seiner Frau die Leute im Dorfe zu Sozis zu machen sich bemüht. Die Folge davon ist, daß der anständige Teil der Bevölkerung sich von ihm abwendet. Hinsichtlich seiner großen Kunst als Arzt hat er das Vertrauen sogar bei Juden verloren, was erst wiederum ein Unfall in einem Judenhause bewies. Unser Pg. **Dr. Müller** von Maroldsweisach ist nicht nur der gesuchte Arzt in Ermershausen, sondern auch schon in den Dörfern, die zur einstigen Praxis des **Dr. Rörig** gehörten.

Mit großem Tamtam zog **Rörig** hier in Ermershausen am 16./17. Mai einen Reichsbannertag auf. Wochen vorher kündete die „Heimatzeitung" einen „Reichsbanneraufmarsch" mit 6—700 Mann an. Sogar ein Sonderzug mit 1000 Mann wurde angesagt. Also großes Geschrei! Am Samstag kam die Festmusik für die Tagung: einige Pfeifer, einige Trommler und der Schlager der ganzen Feier: eine Pauke. Von der Ankunft derselben bis in die Nacht zum Sonntag hinein konnte man zum Entsetzen des ganzen Dorfes, selbst der hiesigen Roten, die Bärentreibermusik und das Indianer-„Frei-Geheul" der **Hörsing**-Gardisten hören. Eine Musik, die steinerweichend war, aber zur ganzen Sache großartig gepaßt hat. Das Getöse hatte für Ermershausen den Erfolg, daß alle Ratten auswanderten.

Die Gottvergessenen

Die Frauen Kleingewerbetreibender kaufen im jüdischen Warenhaus

Der kleine deutsche Geschäftsmann kämpft um sein Leben. Der Jude sitzt ihm als Blutsauger auf dem Nacken und droht ihn zu Tode zu reiten. In solcher Todesnot greift man zu jedem Halme, den die Strömung einem noch entgegentreibt. Durch eine Reichsreklamewoche mit dem Mahnruf: „Unterstützt das Kleingewerbe!" sucht man die wach zu bringen, die noch ein Mitgefühl im Leibe tragen. Wer sein Volk lieb hat und wer haben will, daß es wieder gesund und glücklich werde, hört die Hilferufe des Ertrinkenden und handelt darnach. Er meidet das Warenhaus und den Konsum und haßt die Frechheit und den Massenschund der Einheitspreispaläste. Wer noch Gefühl im Leibe hat und sich noch zum anständig gebliebenen Teil des deutschen Volkes zu rechnen vermag, kauft nicht beim Juden!

Die unablässige Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten hat dazu geführt, daß es heute für Tausende und Abertausende ein Gebot ihrer deutschen Gesinnung ist, den kleinen deutschen Geschäftsmann am Leben zu erhalten. Es ist ihnen eine Selbstverständlichkeit geworden, das jüdische Kaufhaus nicht mehr zu betreten.

Man sollte nun glauben, daß der fanatische Judenhaushasser gerade jener kleine Geschäftsmann sein würde, der mit den SOS-Rufen der „Reichshandwerkswoche" seinen Untergang noch zu verhindern oder hinauszuschieben sich bemüht. Weit gefehlt! Gerade in diesem mit dem Tode ringenden Kleingewerbe gibt es Leute, die sich darüber aufregen, daß es ihnen schlecht und den „Großen" gut geht, sich aber nicht schämen, selbst (!) beim Juden einzukaufen. Sie schämen sich nicht, an der Ladentüre ihres eigenen Zunftgenossen vorbei und ins Judenhaus zu gehen. Hier sind es insbesondere die Frauen solcher Kleingewerbetreibender, die sich (oft ohne Wissen des Mannes!) in solcher Gesinnungslosigkeit betätigen. Wie manche deutsche Klein-Laden-Inhaberin, wie manche Schneider- und Schreinermeisters-Gattin usw. kann man fast allwöchentlich in Nürnberger Warenhäusern ihre Einkäufe besorgen sehen. Es sind Fälle bekannt geworden, wo die Frauen Kleingewerbetreibender selbst Lebensmittel (!) im Warenhause kauften. Solche gottvergessenen Kreaturen scheinen gar nicht zu fühlen, daß ihre Handlungsweise eine Schande bedeutet. Sie verdienen es nicht, daß man sich um die Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit auch nur einen Augenblick abtut. Der Kampfruf des Nationalsozialismus: „Rettet das deutsche Kleingewerbe vor dem Untergange" gilt nicht jenen Gottvergessenen, er gilt dem Kleingewerbe als solchem und damit dem todkrank gewordenen deutschen Volk.

Die Firma Soldan

Stellt einen Franzosen an und macht Reklame für die Firma Bourjois, Paris

In Nürnberg am Hefnersplatz Nr. 3 und in der Luitpoldstraße Nr. 14 befindet sich das Bonbon- und Parfümeriegeschäft Dr. C. Soldan. Es ist bekannt durch den Vertrieb jener „Eukalyptus"- und „Sport"-Drops, über deren Güte man verschiedener Meinung sein kann. Diese Firma Soldan ist, soweit wir unterrichtet sind, nicht in jüdischen Händen. Umsomehr muß der Deutsche sich abgestoßen und angeekelt fühlen von dem, was sie sich vor kurzem leistete. Es ist bei deutschen Geschäften bisher Brauch gewesen, daß sie dem Auslande gegenüber, besonders dem, das uns feindlich gesinnt ist, den Charakter bewahrten. Feindlich gesinnt ist uns Deutschen das französische Volk. Frankreich haßt Deutschland und will seine Vernichtung. Es beschimpft und verhöhnt die Deutschen und nennt sie „Boches" (Schweine). Daß solchen haßerfüllten Gegnern der Deutsche ebenfalls als Feind gegenübersteht, ist ein Gebot der Natürlichkeit und des Anstandes. Insbesondere verlangt es der deutsche Stolz und das deutsche Selbstbewußtsein, daß der Deutsche nicht französischen Firlefanz nachäfft und sich damit aller Welt gegenüber der Verachtung preisgibt.

Solch ein Anstandsgefühl scheint die Firma Dr. C. Soldan, Nürnberg, Hefnersplatz nicht zu besitzen. Nationalstolz und nationale Ehre sind ihr allem Anschein nach fremde Begriffe. Sie brachte es fertig, vor kurzem Reklamehefte zu verschicken, die den Ausdruck hatten „Bourjois Paris". Auf einer beigelegten Karte wird dann noch mitgeteilt, daß die Firma sich einen Franzosen habe kommen lassen. Der hat die Aufgabe, die Damen in den Fragen der „Gesichtsverschönerung" zu unterweisen. Er ist Spezialist der Firma Bourjois Paris.

So etwas bringt die Firma Soldan fertig. Bringt es fertig in einer Zeit, in der französische Firmen die Angebote deutscher Geschäftshäuser ungeöffnet wieder zurückschicken mit dem Vermerk: „Angebote von den Boches werden nicht geöffnet!"

Wäre die Firma Soldan französisch und würde sie sich erlauben, in Frankreich eine solche charakter- und würdelose Reklame zu treiben, ihr würde das französische Volk sehr bald die notwendige Lehre erteilen. Es würde ihr die Schaufenster einschlagen und den Inhaber halb zu Tode prügeln. In unserem heutigen verjudeten und geschändeten Deutschland braucht die Firma Soldan solches nicht zu befürchten. Sie darf ihre Reklame treiben unter dem Schutze der Polizei.

Wir wollen sie aber gut im Gedächtnis behalten. Und im kommenden nationalsozialistischen Deutschland wollen wir ihr für ihr Verhalten die Quittung geben.

Julius Streicher

spricht am Montag, den 8. Juni in der Orangerie in Ansbach in einer Mitgliederversammlung.

Beginn 8 Uhr abends. Keiner darf fehlen! Wichtige Angelegenheit! Zuverlässige Gäste können eingeführt werden.

Die Ortsgruppenleitung: W. Grimm

Geschichte unserer Zeit

Unser Volk durchlebt die düsterste Zeit seiner Geschichte. Was sonst ein Jahrtausend einer Nation an Not, Verzweiflung, Entehrung und Verrat aufbürdet, das hat ein grausam hartes Schicksal in knapp zehn Jahren auf unser deutsches Volk niederwuchten lassen. Die Katastrophen jagen sich. Niemand fragt mehr, was gestern war. Die Not des „Heute" läßt kein Rückbesinnen zu. Wenn das deutsche Volk Rückschau halten würde auf die letzten Jahre, dann schlüge es morgen das heutige System in Scherben.

Ein getreues Spiegelbild deutscher Not, das jeden zu ernster Besinnung zwingt, ist das prächtige, vierbändige Geschichtswerk „Geschichte unserer Zeit" von Dr. Karl Sigmar Baron von Galéra. Der 1. Band behandelt erschöpfend die Vorbereitungen der Novemberverbrecher zur Revolution. Die Revolution selbst, die Ratlosigkeit und Unfähigkeit der neuen Machthaber, die Aufstände des Spartakusgesindels, die Separatisten und die Schandrolle, die das Zentrum dabei spielte, der Schandvertrag von Versailles und die Weimarer Verfassung erfahren in diesem 276 Seiten starken ersten Bande eine umfassende Darstellung.

Der zweite Band gibt ein einziges, erschütterndes Bild des politischen und wirtschaftlichen Niederbruches in den ersten Nachrevolutionsjahren. Die Beziehungen eines Dr. Heim und Grafen Bothmer zu den Separatisten, das Bekenntnis der Sozialdemokraten zur Kriegsschuld Deutschlands, die Preisgabe Oberschlesiens, die völlige Entwaffnung, die brutale Durchführung der Abstimmungen über rein deutsches Grenzland sind ein niederdrückendes Kapitel deutscher Unwürde und Schande. Die Erfolglosigkeit aller Konferenzen und die Tätigkeit der Erfüllungskabinette, die eine einzige Kette von Unfähigkeiten ist, erfahren in dem 280 Seiten starken zweiten Band eine vernichtende Kritik. Eine ganz eingehende Darstellung wird der Inflation zuteil.

Im 308 Seiten zählenden dritten Teile schreit die deutsche Not auf. Der Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, die Bolschewistenaufstände in Thüringen und Sachsen, Hungerrevolten in den Großstädten, die Separatistenaufstände in den Rheinlanden, der völlige Zusammenbruch der deutschen Währung, die großen Korruptionsskandale lassen den völligen Zusammenbruch Tatsache werden.

Der 447 Seiten zählende vierte Band würdigt die Geschehnisse der jüngsten Jahre: die letzten Konferenzen und Tributpläne, das deutsche Parteiwesen, die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot. Wenn der Verfasser den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als eine Tat bezeichnet, die Deutschland die formale Gleichberechtigung und das Ende seiner politischen Isolierung brachte, wenn er die Zeit von 1923—1926 als eine Zeit des Aufstieges zu neuer Weltgeltung bezeichnet, so denken wir Nationalsozialisten darüber allerdings wesentlich anders. Im Ganzen atmet das Werk heiße Liebe zu Volk und Vaterland. Wer die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten zwölf Jahre kennen lernen will, dem wird es eine wertvolle, unentbehrliche Fundgrube sein. Die reichen und guten photographischen Bilder, die über alle vier Bände verteilt sind, erhöhen den Wert des Werkes. Es ist erschienen im Verlag Schlüter, Leipzig. Alle vier Bände kosten fünfundzwanzig Mark. Für dieses prächtige und umfassende Werk ein billiger Kaufpreis.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Oschatz: Bei den Landwirtschaftskammerwahlen in der Amtshauptmannschaft Oschatz erhielten die Nationalsozialisten drei Viertel aller von den Bauern abgegebenen Stimmen.

•

Dresden: Mehr als 2000 deutsche Volksgenossen jubeln in einer Riesenversammlung dem Freiheitskämpfer Dr. Frick zu.

•

Plauen: 2500 Deutsche spenden in einer machtvollen Kundgebung dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Hans Schemm riesigen Beifall.

•

Dessau: Dr. Frick und Thüringens Gauführer Pg. Sauckel sprechen in überfüllter Massenversammlung vor mehr als 2500 deutschen Volksgenossen.

Wie sie uns hassen

Hagen (Westfalen): Bei einem Umzug der Nationalsozialisten wurden in der Mittelstraße die Hitlerleute von Kommunisten überfallen. Die Kommunisten feuerten zwölf Schüsse in den Zug. Pg. Emil Wagener wurde tödlich getroffen. Zehn unbeteiligte Personen wurden durch Bauch- und Kopfschüsse verletzt.

•

Insel Fehmarn: Bei einem SA.-Treffen wurden vier SA.-Leute von rotem Verbrechergesindel niedergestochen.

•

München: SA.-Mann Schlosser Michael Hofmann wurde auf offener Straße niedergeschlagen. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

•

Karlsruhe: Bei einer Propagandafahrt der nationalsozialistischen Motorradstaffel wurde der 26jährige Buchdrucker Billet von kommunistischen Mördern vom Motorrad gezerrt und dann tot geprügelt.

•

Berlin: Dem 31jährigen SA.-Mann Friedrich F. wurde von Kommunisten die Kehle durchschnitten.

•

Berlin: Kommunisten prügelten einen 17jährigen Hitlerjungen tot. Als die Täter von der Polizei dem Toten gegenübergestellt wurden, spieen sie ihm ins Gesicht.

•

Königsberg: Der SA.-Mann Fritz Tschierse wurde in seiner eigenen Wohnung von kommunistischen Meuchelmördern überfallen und bestialisch abgeschlachtet.

•

Königsberg: Bei der Beerdigung des ermordeten Pg. Tschierse kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Krause beruhigend eingreifen wollte, wurde er durch einen Seitengewehrstich schwer verletzt.

•

Frankfurt a. M.: Der Frankfurter Polizeipräsident Steinberg hat zum zweiten Male in diesem Monat unsere Riesenkundgebung in der 25 000 Menschen fassenden Festhalle verboten. Als Redner waren vorgesehen: Reichstagsabgeordneter Triebel, General Litzmann und Prinz August Wilhelm von Preußen.

Was der Jude nicht leiden kann

Lieber Stürmer!

Kürzlich besuchte ich ein Kino. Der Zufall wollte es, daß ich neben zwei Jordan-Indianer zu sitzen kam. Es war ein Jude und eine Jüdin. Sie hatten eine Ausdünstung wie eine Nilpferdleiche. Die „Emelka-Wochenschau" zeigte als Schlußbild unsere blauen Jungens in Swinemünde. Man sah die Schiffe von einer Auslandsfahrt nach Hause kommen und in den Hafen einlaufen. Auf einem der Kreuzer hatten die Kriegsschiffsjungen Paradeaufstellung genommen, die Marineflagge war hochgezogen und die Matrosenkapelle spielte die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles!" Der Jude wurde unruhig, wie es jener vom Teufel besessene Müllerbursche von Wemding geworden war, als man ihn mit geweihtem Wasser bespritzte. „Verstehste, was de mache", sagte er zu seiner Sara, „is alles Quatsch, is alles Humbug, sowas brauche mer gar nich in Daitschland!"

Deutscher Tag in Eichstätt

am 6. und 7. Juni 1931

Samstag, den 6. Juni 1931, abends 8 Uhr im Saale „Schießstätte", Eichstätt:

Militärkonzert

der Nürnberger SS.-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Pg. Schreck, Nürnberg.

Sonntag, den 7. Juni 1931, vormittags 11 Uhr

Standkonzert

der SS.-Kapelle auf dem Marktplatz.

Nachmittags 1/2 2 Uhr:

Propagandamarsch

der gesamten SA. und SS. unter Beteiligung der Musikkapelle und des Spielmannszuges „Franken" durch die Stadt. Anschließend Aufmarsch auf dem Marktplatz zur

öffentlichen Kundgebung

Redner Pg. Karl Holz, Nürnberg. Hierauf Abmarsch zur

Massenversammlung

im Saalbau „Schießstätte", Eichstätt. Es spricht

Julius Streicher

über „Dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft!"

Deutsche Volksgenossen! Bauern aus dem Altmühltal! Wenn in Euren Adern noch Soldatenblut fließt, wenn Ihr noch Mark in den Knochen und noch den Glauben an Deutschlands Zukunft im Herzen habt, dann

kommt in Massen

zu diesem Deutschen Tag.

Unser Vormarsch in den Gebieten Greding und Eichstätt

In den Bezirksämtern Eichstätt und Hilpoltstein wird schon seit langer Zeit zwischen Nationalsozialismus und „Bayerischer Volkspartei" ein Kampf geführt, der in den letzten Monaten immer erbittertere Formen angenommen hat. Die „Bayerische Volkspartei" bringt dabei eine Gehässigkeit und eine Hinterhältigkeit auf, die allen christlichen Grundsätzen Hohn spricht und die nur bei ihr in diesem scheußlichen Ausmaße sich zeigen kann. Umsomehr verdient Anerkennung die Tätigkeit unserer Parteigenossen **Dr. Krauß**, Eichstätt und **Konrad Schmidt**, Greding, die, selbst gute Katholiken, inmitten dieser Flut von Haß und Hinterlist, in unerschütterlichem Glauben die nationalsozialistische Fahne hochhalten. An ihrem Idealismus, an ihrer Unbestechlichkeit zerschellt alle Bosheit unserer Gegner.

Gerade in dieses Gebiet hinein tragen die Nationalsozialisten immer wieder ihre Fahnen. Am Samstag und Sonntag, den 30. und 31. Mai führten sie mehr denn dreißig Versammlungen durch. Es waren dabei dieselben Beobachtungen zu machen, wie vor kurzem im Hilpoltsteiner und Weißenburger Gebiet. Man versuchte vielfach den Nationalsozialisten die Lokale abzutreiben. Wo das nicht ging, hielten die Bayerischen Volksparteiler die Dorfbewohner ab, die Versammlungen zu besuchen. Dabei ist in den meisten Fällen der Pfarrer der treibende Keil. So hat beispielsweise in Ochsenfeld der Pfarrer in der Kirche von der Kanzel heruntergepredigt: „Heute kommt ein nationalsozialistischer Lügner zu Euch. Geht nicht hinein in seine Versammlungen und laßt Euch nicht anlügen! Er hat damit in gröblichster Weise gegen das achte Gebot und gegen die christlichen Lehren verstoßen. Nicht anders benahm sich der katholische Geistliche Hummel in Egweil. Dieser besuchte mit einem ganzen Stabe bayerischer Volksparteiler die nationalsozialistische Versammlung. Seine politische Weisheit scheint er aus dem „Alarm", einem Berliner Judenblatt, zu schöpfen. Er schimpfte auf den „Stürmer" und tischte die haarsträubendsten Lügen gegen den Nationalsozialismus auf. Unser sächsischer Gauführer Mutschmann, meinte er, sei ein Kapitalist und ein Jude. Und im gleichen Atemzug bezeichnete er die Nationalsozialisten als Feinde des Eigentums. „Wo sie sind, da geht die „Bayerische Volkspartei" zurück", dies war seine politische Feststellung, darum müsse der Nationalsozialismus bekämpft werden.

Trotz dieses unerhörten Terrors, trotz dieses schamlosen Lügenfeldzuges aber geht es doch mächtig vorwärts. Die Versammlungen wiesen einen guten Besuch auf und es zeigte sich, daß fast in jedem Dorfe ein Häuflein unentwegter und mutiger Hitlerleute steht. Alle Versammlungen endeten mit großer Begeisterung und viele neue Bekenner wurden gewonnen. Besonders ist es die Jugend, die zu unseren Fahnen geht. Sie hat vielfach gegen die eigenen Eltern schwere Kämpfe auszufechten. Es gibt Dörfer, in denen die Eltern in ihrem Volksparteihaß den Söhnen drohen, sie aus dem Vaterhause zu verstoßen, wenn sie das Braunhemd nicht ausziehen.

So geht es in unserem Kampfe ähnlich wie in dem vor zweitausend Jahren, bei welchem **Christus** sprach: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Der Sohn wird wider den Vater, der Bruder wider die Schwester sein". Wo die nationalsozialistische Idee auftritt und die Herzen der Deutschen gewinnt, da gibt es Kampf. Kampf gegen alles Unechte, gegen alles Faule und Morsche. Weil diese Idee aber für die Wahrheit ist, weil sie das Edle und Gute predigt, darum wird sie trotz allen Hasses und aller Niedertracht am Ende den Sieg erringen.

Ein jüdischer Schweinigel

Der Hausierer Adler attakiert eine Witwe

Im Maingebiet treibt sich seit einiger Zeit ein jüdischer Hausierer namens Adler herum. Kürzlich kam er auch nach Mainstockheim. Nachdem er einer Witwe seine Waren feilgeboten hatte, schweiften seine lüsternen Blicke in das sauber zurecht gemachte angrenzende Schlafzimmer. Mit dem Ausdruck der Bewunderung zog er die in den besten Jahren stehende Frau in das Schlafzimmer und nahm hier die Entblößung seines .... vor. Die Witwe, erschreckt ob dieser unerhörten Frechheit, eilte sofort auf die Straße und schlug Alarm. Im Nu war eine größere Menge von Ortseinwohnern zur Stelle, die ihrer Entrüstung laut Ausdruck gaben. Leider waren keine Nationalsozialisten zugegen, denn diese hätten dem geilen Galizier (er zählt 60 Jahre!) einen entsprechenden Denkzettel verabfolgt.

Wemdingereien

Der Bürgermeister und der Wallfahrtsmesner

In Wemding im Ries erzählt man sich folgende Geschichte: Als der städtische Wachtmeister **Joseph Maiynger** sein zweites Kind auf dem Bürgermeisterzimmer anmeldete, sagte der Herr Bürgermeister: „So, schon wieder ein Schaden (!) für die Stadt!" Der Herr Bürgermeister wollte damit jedenfalls sagen, daß durch die Geburt des Kindes dem Stadtsäckel die Ausgabe erwachse, Kinderzulage zu zahlen. Dieser famose Bürgermeister ist Mitglied der sogenannten „Bayerischen Volkspartei", die von sich behauptet, daß sie die Interessen der Kirche vertrete und die Religion beschütze. Da muß man sich nun doch fragen, ob es den „christlich"-katholischen Interessen entspricht, daß der katholische Bürgermeister Kinderzuwachs als „Schaden" bezeichnet. Der Herr Wachtmeister wird gut tun, wenn er künftighin den Bürgermeister von Wemding jeweils zuvor frägt, ob ihm der Storch noch ein Kindlein in die Wiege legen darf. In Wemding gibt es Leute ,die nicht der Meinung sind, daß die 340 000 Mark Schulden der „schwarz" regierten Stadt dem zweiten Kinde des Herrn Wachtmeisters zugeschrieben werden können.

Der Herr Wallfahrtsmesner von Wemding, der sich auch als „Berichterstatter" der „Neuen Augsburger" „berühmt" zu machen weiß, kommt eines Abends zu einer Frau **Franziska Gruber** und sagt, er komme im Auftrage des Hochwürdigen Herrn Präses von Eichstätt und er müsse nachfragen, was der Grubers Nachbarkinder machen. Was diese reden und ob sie .... gehen usw. Es gibt Leute im Wemding des Hochwürdigen Herrn **Sales**, die es für gut halten, wenn man dem Herrn Wallfahrtsmesner schon bald die Stelle eines Gendarmen anbietet.

Der Hausierjude

Lieber Stürmer!

In der vergangenen Woche kamen im Auto zwei Hausierjuden zu mir. Der eine suchte mir unter dem üblichen Wortschwall Wäschestücke aufzudrängen. Ich kaufe natürlich bei Juden nichts und überlegte mir, wie ich den Menschen losbekommen könnte. Ich erklärte ihm, ich sei Nationalsozialistin und frug ihn, ob er ebenfalls der Partei angehöre. Wenn dies so sei, dann könne er bei mir ein gutes Geschäft machen. Er müsse mir jedoch das Mitgliedsbuch vorzeigen. An dem Funkeln seiner Augen erkannte ich, daß ich ins Schwarze getroffen hatte. „Ja, glauben Sie denn, daß der Hitler Ihnen hilft?" frug er giftig. „Jawohl, das glaube ich felsenfest", war meine Antwort. Da drehte er sich kurz und wortlos um und ging seinem Rassegenossen nach ins Auto. Ich hörte noch, wie er sagte: „Nichts zu machen! Die verfluchten Hitler! Sogar bis ins hinterste Nest ist dieses Gift schon gedrungen!" Der Motor lief an und ich konnte nur noch das Wort „Bande" verstehen. War ihm scheinbar etwas Schreckliches, daß ihm ein „Goi" nichts abkaufte.

Abends berichtete ich den Vorfall meinen Parteigenossen und Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, wie wir uns alle freuten, daß das Gift Deiner Aufklärung schon bis zu uns gedrungen ist und so gründlich gewirkt hat. Wir freuen uns jede Woche, wenn der „Stürmer" kommt. Seine herzhafte Sprache und seine treffenden Bilder bringen Klarheit auch in das Denken des einfachsten Menschen. Kampfheil!

Frau **B. M.**, Lindenhof (Rheinpfalz).

Schutzstaffel Werbeabend

Wenn Plakate zu einer Versammlung auffordern, dann hält den Nationalsozialisten auch eine tropische Gluthitze nicht vom Besuche ab. So sah denn der Werbeabend der Nürnberger Schutzstaffel am Freitag ein volles Kolosseum. Die Hitze tat der Stimmung und Begeisterung keinen Abbruch. Die Ueberraschung des Abends war die neue SS.-Kapelle. Sie besteht seit acht Wochen. Die Exaktheit, die Wucht und der Schwung, mit der sie die alten, deutschen Militärmärsche spielte, ließ alle Herzen höher schlagen. Das gleiche Lob gilt dem neuen SS.-Spielmannszug. Was hier der verdiente Musikmeister Pg. Julius Schreck in wenigen Wochen schuf, nötigt jedem ehrliche Bewunderung und Hochachtung ab.

Eine besondere Bedeutung erhielt der Abend durch die Anwesenheit des Stabschefs der gesamten SA. und SS. Deutschlands, Oberstleutnant Röhm. Er wurde von der Versammlung begeistert empfangen.

Der Reichsführer der Schutzstaffeln, Pg. Himmler, gibt einen kurzen, geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der SS. Sie wurde aufgebaut auf dem Prinzip des nordischen Blutes. An den SS.-Mann werden, was Disziplin, Treue, Kameradschaft und Unterordnung anbelangt, die denkbar höchsten Anforderungen gestellt. Wer von sich glaubt, diesen Bedingungen entsprechen zu können, der trete ein in die Reihen der SS. Der Nationalsozialismus, die SA. und SS. wird entscheiden, ob über Deutschland die Sowjetfahne wehen kann. Verliert das Hakenkreuz diese letzte Schlacht, dann ist Volk und Heimat verloren.

Oberstleutnant Röhm stellt in schlichten Worten die Mannestugenden heraus, die im alten, deutschen Heere eine Pflegestätte hatten. Kameradschaft, Unterordnung und Treue. Sie wurden als heiliges Erbgut übernommen von den braunen Regimentern Adolf Hitlers. Die nationalsozialistische Bewegung will das deutsche Volk stolzeren und freieren Tagen entgegenführen. Heute gesteht der innere und äußere Feind bereits ein, daß der Nationalsozialismus unmittelbar vor der Machtergreifung steht.

Darum ergeht über die deutsche Freiheitsbewegung eine Flut von Lügen, Beschimpfungen und Gemeinheiten. Daß sie uns hassen, ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind. Sie mögen den Nationalsozialismus hassen, wenn sie ihn nur fürchten. Oberstleutnant Röhm fordert jeden anständigen Deutschen auf, sich einzureihen in die braunen Kolonnen der SA. und SS. Was das deutsche Feldheer nicht vollenden konnte, weil Verräter ihm die Waffen aus der Hand schlugen, das wird und will der Nationalsozialismus vollenden. Ein Volk wieder emporzuführen zu Freiheit und Ehre, dazu gehören Kerle, die das Letzte hergeben. Daß die SA. und SS. dazu gewillt ist, das beweisen die Blutopfer und die Toten aus ihren Reihen.

Disziplin und Kameradschaft und die Treue zu den Fahnen, Standarten und Führern werden dem Nationalsozialismus den Sieg bringen. Mächtiger Beifall dankte Oberstleutnant Röhm für seine echten Frontgeist atmenden Ausführungen.

Nachdem Julius Streicher der SA. und SS. und ganz besonders der neuen SS.-Kapelle und ihrem Leiter Pg. Julius Schreck Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, schloß das Horst Wessellied den glänzend verlaufenen Werbeabend. F.

Versammlungsanzeiger

Samstag, den 6. Juni 1931:

Ansbach: Pg. **Holz.**
Fladungen: Pg. **Benesch** (nachm. 3 Uhr)
Stadeln bei Fürth: Pg. **Donath**, Erlangen.
Netzelsembach: Pg. **Jakob.**

Sonntag, den 7. Juni 1931

Eichstätt: Oeffentliche Kundgebung
Neustadt a. d. Saale: Pg. **Benesch** (nachm 3 Uhr)
Oberasbach (Mfr.): Pg. **Hering**
Rentweinsdorf (Ufr.): Pg. **Benesch.**

Mittwoch, den 10. Juni 1931

Erlangen: Pg. **Streicher.**
Nürnberg: Pg. **Goering.**

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Fürth

Montag, den 8. Juni 1931:
Sektion **Ost:** Theater-Restaurant, Königstraße 111.
Dienstag, den 9. Juni 1931:
Sektion **Altstadt:** Amtsbräustübl, Gustavstraße 65.
Pg. **Haag**, Nürnberg.
Donnerstag, 11. Juni 1931:
Sektion **Süd:** Restauration zum Hirschen, Schreiberstr. 1.

Rückersdorf

Der im Dezember 1930 in Rückersdorf gegründete Stützpunkt hat sich durch die von Pg. Buschor regelmäßig abgehaltenen Sprechabende prächtig entwickelt. Es sind eine Reihe entschlossener Männer aus der Gruppe herausgewachsen, welche die Gewähr dafür bieten, daß das Banner Hitlers für immer steht. So konnte am Pfingstvorabend Rückersdorf als selbständige Ortsgruppe in die Front der deutschen Freiheitsbewegung eingereiht werden. Die Führung hat Pg. Lacher übernommen. Wir wünschen ihm und seinen Mitkämpfern Heil und Sieg!

Gartenkonzert der S. A. Kapelle

Im herrlichen Garten des Evangelischen Vereinshauses, Bucherstraße, hatten sich am Sonntag nachmittag die Nürnberger Nationalsozialisten zum Gartenkonzert der SA.-Kapelle eingefunden. Veranstalterin war die **Sektion St. Johannis.** Schneidige Märsche, alte Soldaten- und Volkslieder sorgten von Anfang an für eine prächtige Stimmung. Man glaubte inmitten einer einzigen, großen Familie zu sein. Die SA.-Kapelle Nürnberg unter ihrem Leiter Pg. **Lobenhofer** erntete für ihre glänzenden Darbietungen riesigen Beifall. Die wuchtigen Märsche lockten an den Eingang des Gartens Scharen Neugieriger. Die Sektion St. Johannis will im Laufe der Sommermonate noch öfters SA.-Gartenkonzerte veranstalten. Die Nationalsozialisten Nürnbergs werden ihr dies zu danken wissen. Sie werden in Massen erscheinen.

Achtung! MZ. und SZ.

Termin zur [illegible] ung, 3. Vier[illegible] 1931 [illegible] versäumen! Letzter Termin, bis zu dem Listen und Prämien bei uns vorliegen müssen, ist der 28. Juni 1931.

Versicherungsbedingungen, Listenformulare und Zahlkarten evtl. sofort noch bei der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Briennerstraße 45, Postfach 80, anfordern.

München, den 1. Juni 1931. gez. **Bormann.**

Bücherschau

[Eingehendere Besprechung vorbehalten]

Moeller, van den Bruck: **„Das dritte Reich".** Preis kart. 5.50 Mk. In Leinen geb. 6.50 Mk. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.

Kofler, J. A., Dr. theol.: **„Katholische Kirche und Judentum".** Preis 60 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Stark, Dr. Johannes, Univ.-Professor: **„Nationalsozialismus und Lehrerbildung".** Preis broschiert 35 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Himmler, Heinr., M. d. R.: **„Der Reichstag 1930"** (Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 25). Preis 1.— Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.

Krebs, Hans, Prager Abg.: **„Lerne reden!"** Preis 1.60 Mk. Verlag Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C. 1, Härtelstraße 23.

Lenz, Hellmuth: **„Der Kampf um die gefesselte Justiz".** Preis geh. 30 Pfg., J. F. Lehmann-Verlag, München 2 SW, Paul Heysestraße 26.

Meletti, Cav. Vincenzo, deutsch von Ludwig, Hellmuth: **„Die Revolution des Faschismus".** Kart. 2 Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.

Riemkasten, Felix: **„Genossen",** Roman. Broschiert 4 Mk., Leinen 6 Mk. Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin SW 68.

von Oertzen, F. W.: **„Das ist die Abrüstung".** Kart. 5 Mk., Ganzleinen 6.50 Mk. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Knorr & Hirth, G. m. b. H.: **„SS-Fahrplan"** Sommer 1931. Gültig vom 15. Mai bis 3. Oktober 1931. (Ueberall erhältlich!). Preis 50 Pfg.

Hitler, Adolf: **„Der nationale und soziale Verrat der SPD."** (Nationalsozialistische Monatshefte Heft 14). 80 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.

Althaus, D. Paul: **„Staatsgedanke und Reich Gottes".** Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.

Jensen, Gregor: **„C 125". In den Falten der Trikolore.** (Aus den Erinnerungen eines französischen Geheimagenten). 2 Mk. Verlag „Das Schiff", Berlin SW 19.

„Verordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen" mit Nebengesetzen. 1.50 Mk. Thing-Verlag, Hanns Schumann, München 19.

Staatsminister a. D. Dr. Frick, M. d. R.

spricht am Sonntag, 7. Juni nachm. 2½ Uhr in Öttingen

Vor und nach der Versammlung konzertiert S.A.-Kapelle und Spielmannszug Ansbach

Hitlerjugend

Ortsgruppe Nürnberg Süd

Donnerstag, den 4. Juni, 8 Uhr abends Pflichtappell. Treffpunkt: Hauptbahnhof-Denkmal.

Samstag, den 6. Juni: Volksliederabend im Heim. Gaststätte „Zur Hallerhütte“, Hallerhüttenstraße 20.

Sonntag, den 7. Juni Scharwanderung: Vierwaldstättersee. Antreten: 7 Uhr an der **Waldesruh**. (Allersbergerstraße, Ecke Markomannenstraße.)

Dienstag, den 9. Juni: Generalappell in Anwesenheit des Reichsführers der Hitlerjugend Pg. **Kurt Gruber.** 8 Uhr abends im Heim.

Donnerstag, den 11. Juni Sportabend. Antreten: ½8 Uhr am Heim. Sportgeräte sind mitzubringen.

Nürnberg Nord

Samstag, 6. Juni 1931: Sprechabend im „Goldnen Anker“, Bergstraße 8. Redner: Gauleiter **Rudolf Gugel**. Anschließend Wanderung ins Landheim. Ausrüstung: Tornister, Brotbeutel, Zeltbahn, Badehose.

Sonntag, 7. Juni 1931: Aufenthalt im Landheim, Sport, Geländespiel, Baden. Rückkehr 19 Uhr.

Dienstag, 9. Juni 1931: Spielleute-Uebung im Anker.

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Montag, den 8. Juni 1931:
Sektion **Innere Stadt:** „Reichenhall“, Bergstraße 5.
Sektion **St. Peter:** „Petzengarten“, Wilhelm Späthstr. 47.

Dienstag, den 9. Juni 1931:
Sektion **Maxfeld:** „Maxgarten“, Maxfeldstraße 61.
Sektion **Mögeldorf:** „Gaststätte Guthmann“, Schmausenbuckstraße 9.

Mittwoch, den 10. Juni 1931:
Die Sprechabende fallen wegen der Göring-Versammlung im Kolosseum an diesem Abend aus!!

Samstag, den 6. Juni 1931:
Sektion **Reichelsdorf:** Gaststätte Schiebel, Reichelsdorfer Hauptstraße. Pg. **Glück.**

Briefkasten

Wer kann Auskunft geben über die nachstehenden Firmen und zwar, ob dieselben **deutsch oder jüdisch** sind?

Anfrage:

Hans Johannes, G. m. b. H., Friseurartikel, Nürnberg, Jakobstraße 7.
Nürnberger Lebensversicherungsbank, A. G., Nürnberg.
Alfred Valet, Mützenfabrik, Stuttgart-Cannstadt.

Antwort:

Die Firma **J. Pfrimmer & Co.,** Catgutfabrik, Nürnberg ist jüdisch. Sie wurde gegründet von dem deutschen Kaufmann **Jakob Pfrimmer** und dem jüdischen Kommerzienrat **Kohn,** der inzwischen verstorben ist. An dessen Stelle trat sein Sohn, **Dr. Walter Kohn,** Prinzregentenufer 13. Weiterer Teilhaber ist der jüdische Rechtsanwalt **Dr. Julius Sienauer,** Prinzregentenufer 13. Diese beiden Juden sind maßgebend. **Dr. Walter Kohn** für die kaufmännischen Geschäfte, **Dr. Sienauer** ist der juristische Berater.

Ignatz Brenzel ist ein Jude.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauerstraße 30½. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg-N, Meuschelstraße 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik werden nur Stellengesuche, kleine private An- und Verkäufe, Mietgesuche und dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fettdruck 15 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstraße 70, angenommen.

Zimmer gesucht! Verheir. S.A.-Mann mit Frau und Kind (einjähr. Bub) sucht ein leeres Zimmer (Kochgelegenheit). Mietpr. etwa 20 bis 25 Mark. Angebote a. d. Verlag unter „Zimmer“.

Schönen Verdienst find. bedürft. Pg. durch Verkauf eines billigen, augenfälligen nat.-soz. Zimmerschmucks. Provision am Stück 1/4 des Kaufpreises. Ang. u. Nr. 586 a. d. Verlag.

S.A.-Mann, Feinmechaniker, sucht sofort **Nebenerwerb.** Kaution kann, wenn nötig, gestellt werden. Ang. u. Nr. 587 a. d. Verlag.

Motorradkabine zu vermieten. Stabiusstraße 3, part.

Schönes, **möbl. Zimmer** (Stadtparknähe) an soliden Herrn sof. zu vermieten. Off. unt. Nr. 588 an den Verlag.

Unterricht

in Violine / Laute / Guitarre / Mandoline / Mandola etc. nach leicht faßlicher Methode erteilt Musiklehrer Pg. und S.-S.-Mann

Offert. unt. „Musik“

5 erstklassige **Schallplatten** wöchentlich nur 1 Mk. Schallplatten-Verleih-Institut, Nbg.-A, Karolinenstr. 22. / Schlager, Opern, Operetten. Bürozeit: 9—7 Uhr



Aufg. Hans-Sachsgasse
Kein Laden
Verkauf nur im 1. Stock



MUSIK-
Instrumente und Sprechapparate, dir. v. Hersteller Aug. Schulz, Nürnbg.-A
Unschlittplatz 12

Werbt für den „**Stürmer**“

Besucht das

Münchner Weißbierstübl

Heldengäßchen 6, n. Karolinenstraße
Spezial-Ausschank der bestbekannten Weizen-Biere von Georg Schneider & Sohn, München.
Telefon 24331. Auch freie Hauslieferung.



wirkt die gesetzlich geschützte

KRAWATTE

mit dem HAKENKREUZ.

Sie wird in 2 Farben von Parteigenossen hergestellt und vertrieben. Sie ist Mittel im Kampf gegen die Verjudung in der Krawatten-Industrie.
Der Preis ist sehr niedrig.
Die Qualität erstklassig.

General-Vertreter für Bayern:
J. Meier
Nürnberg 33 (Eibach)
Honigstraße 6. Telefon 62840.

Verkaufsstelle für Nürnberg:
J. Reinhardt
Nürnberg, Tetzelgasse 24.



Städtische Sparkasse Coburg

gegründet 1821
Filiale Nürnberg-A — Luitpoldstraße 11/13
Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer — Kein Kursverlust
Beliebige Verfügungsmöglichkeit
Rücklage eines jeden beliebigen Betrages
Mündelsicher — Volle Garantie der Stadt Coburg

Wir vergüten z. Zt.:

Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . 4 % jährlich
Festanlagen 15—30 Tage . . . . . . 4 1/2 % „
31—60 „ . . . . . . 5 1/2 % „
61 Tage und länger . . . . . . 6 1/2 % „
größere Beträge nach Vereinbarung

Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben

Schalterstunden: vormittags 8.00—12.30 Uhr
nachmittags 2.30— 5.30 Uhr





Sommerhosen / Lüster-Jaken } 6.50 8.50 12.— 16.— 18.—

Sommer-Anzüge für Sport und Straße
19.50, 26.- 28.- 32.- 36.-, u. höher

Boxen u. Janker für Kinder
1.50 2.20 3.60 4.50

Boxen 3.80 6.50 8.50

Lederhosen 22.—
Echt Hirschleder
26.— 29.— 32.— 36.—

Janker
6.— 9.50 14.— 16.—

Trenchcoat für Sommer, Slipon-Mäntel
16.— 19.50 22.— 26.— 32.—

Heinrichs, Nürnberg-O
Allersberger Straße 53

Herren-, Knaben- und Sportbekleidung
Amtliche Verkaufsstelle für S.A. und S.S. Kleidung

Hans Leuchner, Nürnberg-A
Glasermeister
Kunsthandlung / Einrahmungswerkstätte u. Glaserei
Spitalgasse 5 und 10
Fernruf Nr. 25366/40646.

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weinmarkt 16

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt

fassoniert u. umgearbeitet

werden. — Großes Lager in Trauerhüten und Schleiern

Aus Wohnungsnot und Zinsknechtschaft befreit hat der

ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME E.V.

AACHEN-HINDENBURGSTRASSE 92.

Seit seiner Gründung im Jahre 1926 bereits über 2000 Mitglieder. 25 Millionen Reserven und Zweckvermögen gewähren unbedingte Sicherheit der Sparguthaben. Prospekte und Auskunft durch **Bezirksvertretung Nürnberg-Ost, Heideloffstraße 23** — Sprechstunden Montags 3—7 Uhr.

Gute Verdienstmöglichkeit

finden tüchtige Werbekräfte für die Monatsschrift

„Das neue Deutschland“

Bezirk Nürnberg, Fürth, Erlangen

Näheres: Verlag Stürmer



Schallplatten werden gegen gleichwertige **umgetauscht!**
Schallplatten-Umtausch
Nürnberg-A
jetzt: Färberstraße 14
Horst-Wessel-Lied zu haben

Zur Steinbühler Kirchweih!

Samstag, Sonntag, Montag und **Mittwoch**

Konzert in der **Gastst. Postillon, Körnerstr. 100**

Für [illegible] ist gesorgt. Alle Parteigenossen und Freunde [illegible]

Schuhhaus Düll

Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13
Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren

Spezialität: Orthopädische Schuhe

Größte Auswahl Eigene Reparatur-Werkstätte Billigste Preise

Halt! Unsere Preise sind der heutigen Notzeit angepaßt

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Bade- und Klosettanlagen
Beleuchtungskörper f. Gas u. Elektrisch
Elektrische Heiz- und Haushaltgeräte
Rundfunkgeräte und Zubehör
Gasherde und Gasheizöfen
Eigene Werkstätten für Reparaturen

Verlangen Sie unverbindl. Kostenvoranschlag von

Friedrich Schmoll
Nürnberg / Eberhardshofstraße 1b
Telephon-Ruf Nr. 61786

Eckelt & Beck

am weißen Turm empfehlen

Kleiderstoffe aller Art, Baumwollwaren, Bett- und Tischwäsche, Leibwäsche. — Spez.: Maßanfertigung von Herrenwäsche. Schürzen, Gardinen, Tischdecken etc.



Große Auswahl
Billige Preise

Treffpunkt aller Nationalsozialisten ist die
Hakenkreuzklause
Tetzelgasse 7
Gastwirt: Gg. Späth

Sämtliche Neuheiten
der Frühjahrs-Saison sind eingetroffen und halte mich bestens empfohlen
Franz Becking Schneidermeister **Fürth** Marienstr. 25

Gaststätte „Leistlein“ Karlstraße 14
Nächste Nähe der Sebalduskirche und Marktplatz
Anerkannt gute bürgerliche Küche
ff. Grüner Bier
Inhaber: Konrad Sperber.

Gaststätte zur Alpenhütte Fürther Straße 29
Inhaber: Jakob Link
Spezialität: Gebackene-blauges. Karpfen sowie Mainfische. Zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen. Bestgepflegtes Bier aus der Schmidtschen Brauerei Hilpoltstein Ofr. Prima Schoppenweine. — Telephon 61 406

Möbel-Koch

Willstraße 4

SS Reitstiefel SA
liefert nach Maß unter Garantie tadelloser Paßform und Qualität von 30 Mk. an. Lieferung auch auswärts. Preisliste einholen.
Pg. Adolf Gögel, Peter-Vischer-Straße 10

Haarschneiden und Rasieren bei S.A.-Mann
Gg. Schmitt / Friseur
hintere Beckschlagergasse 18
Preis-Ermäßigung

Konfitüren-Lang Tetzelgasse 29
Ia. Schokolade, ff. Pralinen
in Packungen und offen
Kaffee — Tee — Kakao

Lebensmittel und Delikatessen
Ia Qualität / enorm billig
Beispiel: 1/4 Thür. Cervelat 35 Pf.
1/4 „ Leberwurst 20 Pf.
1 Lt. Dose Rollmops oder Bismarckhering 81 Pf.
Kolonialwaren, Allgäuer Käse, Weine, Spirituosen und Tabakwaren
alles frei Haus lieferbar
Wilms, Ecke Siebenkees- und Bogenstraße

Herren-Schuhe **„Marke Panther“**
deutsche Wertarbeit, bester Ersatz für Maßarbeit
Mk. 15.— 16.50, 18.50
Schuhhaus zum „Hans Sachs“
Rathausgasse 5

Privat-Auto Vermietung
Telefon 61 498

Kauft nur in deutschen Geschäften

Brechung der Zinsknechtschaft.
Zinsloses Kapital
für Hausbau, Hauskauf, Hypothek-Ablösung gewährt die
Nürnberger Bauspar-G. m. b. H., Nürnberg
Nürnberg-A, Bausparhaus Jakobstraße 48
— deutsches Unternehmen —
Verlangen Sie kostenlos Prospekt M. Rückporto beilegen

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 23

„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: ____________________

Stand: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein. Unterzeichneter bestellt das Nürnberger Wochenblatt

„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. 6 Pfg. Postbestellgeld

ab: ____________________

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg. Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“).

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.